

Entwicklung, Störungen und Diagnostik lexikalischer Prozesse – Wortverständnis und Wortproduktion

C. Kauschke

Development, Disorders and Diagnosis of Lexical Development – Assessment of Word Comprehension and Word Production

Zusammenfassung

Die Überprüfung des Wortverständnisses und der Wortproduktion stellt einen zentralen Bestandteil in der Diagnostik lexikalisch-semantic Störungen dar. In diesem Beitrag werden Verfahren und Ergebnisse von linguistisch kontrollierten Wortverständnis- und Wortproduktionstests vorgestellt. Zunächst wird ein Überblick über wesentliche Sequenzen in der Wortschatzentwicklung gegeben, wobei auf die Erwerbsreihenfolge unterschiedlicher Wortarten eingegangen wird. Nach einer Darstellung der Symptomatik sprachentwicklungsgestörter Kinder im Bereich Lexikon/Semantik werden verschiedene Störungsschwerpunkte differenziert, die durch geeignete diagnostische Verfahren voneinander abgegrenzt werden sollten. Daraufhin werden das Material und die Methode der Überprüfung des Verstehens und der Produktion von Nomen, Verben und Adjektiven beschrieben. Normdaten von 272 bzw. 116 sprachunauffälligen Kindern zwischen 2 und 7 Jahren werden präsentiert, die unter quantitativen und qualitativen Aspekten ausgewertet und zum Vergleich mit den Leistungen sprachentwicklungsgestörter Kinder herangezogen werden können. Die Ergebnisse zum Verstehen von Nomen und Verben weisen auf den steigenden Umfang des rezeptiven Lexikons, auf eine zunehmende Strukturiertheit des semantischen Systems sowie auf differenzielle Leistungen in Abhängigkeit von der Wortart hin. Auch beim Benennen zeigen sich Entwicklungsfortschritte, wobei sich je nach Wortart charakteristische Wachstumsprofile herausstellen. Mit den hier vorgestellten Verfahren können Aussagen über lexikalische Inventarbeschränkungen, über modalitätsspezifische Auffälligkeiten (Rezeption gegenüber Produktion), über wortartsspezifische Defizite (z. B. über das Vorliegen eines Verbdefizites) und über qualitative Besonderheiten in den Fehlerstrategien getroffen werden.

Abstract

Language impaired children often show deficits with regard to lexical and semantic development. Assessing children's abilities in word comprehension and word production is therefore a central component in the diagnostic process. In this paper, I will first give an overview of the course of normal lexical development with respect to different word categories. Next, characteristics of lexical-semantic disorders are described. The study presented here focuses on word comprehension and word production tasks. The stimulus-material consists of sets of nouns, verbs and adjectives used as target items in a picture identification task and in a naming task. Data are reported from German children between two and seven years with undisturbed language development. The results for noun and verb comprehension illustrate the increasing size of the receptive vocabulary, different abilities with respect to word category, and advances in semantic organization. Children also improve in naming, where again different word categories follow different developmental patterns. The quantitative and qualitative results of the unimpaired children may serve as a baseline for comparison with the abilities of language impaired children. With the comprehension and production tasks presented here it is possible to detect limitations in vocabulary size, modality-specific deficits, or category-specific problems (e.g., a verb deficit). Finally, additional tasks are mentioned, which the child has to accomplish in order to complete the diagnosis.

Key words

Word production · word comprehension · lexical development · word categories · specific language impairment · assessment · lexical-semantic disorders · naming tasks

Institutsangaben

Freie Universität Berlin; Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften

Korrespondenzadresse

Christina Kauschke · Freie Universität Berlin · Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften · Institut für Deutsche und Niederländische Philologie · Habelschwerdter Allee 45 · 14195 Berlin · E-mail: kauschke@zedat.fu-berlin.de

Bibliografie

Sprache · Stimme · Gehör 2003; 27: 110–118 · © Georg Thieme Verlag Stuttgart · New York · ISSN 0342-0477

Abschließend wird auf weitere Verfahren hingewiesen, die zu einem vollständigen lexikalisch-semanticen Profil hinzutreten sollten.

Schlüsselwörter

Wortproduktion · Wortverständnis · Wortschatzerwerb · Wortarten · Sprachentwicklungsstörungen · Diagnostik · lexikalisch-semantiche Störungen · Benenntests

Lernziele

Die Leserin/der Leser soll

1. einen Überblick über die Entwicklungssequenzen der ungestörten Lexikonenwicklung einschließlich der Entwicklung unterschiedlicher Wortarten erhalten
2. die Symptomatik und die Ausprägungsformen lexikalisch-semantiche Störungen kennen
3. den Aufbau und die Methodik von Prüfverfahren zur Untersuchung rezeptiver und expressiver lexikalischer Fähigkeiten (Wortverständnis und Wortproduktion) verstehen
4. Testergebnisse zum Wortverständnis und zur Wortproduktion unter Bezugnahme auf die Leistungen ungestörter Kinder interpretieren können (unter quantitativen und qualitativen Aspekten)

Einleitung

Der Lexikonerwerb des Kindes ist eine komplexe Erwerbsaufgabe, die einen zentralen Bestandteil im Gesamtprozess der Sprachentwicklung darstellt. Im Laufe der ersten Lebensjahre lernt das Kind, Wörter aus dem sprachlichen Input zu identifizieren und Verbindungen zwischen Bedeutungskonzepten und Wortformen herzustellen. So erwirbt es eine stetig wachsende Anzahl von Wörtern, die gespeichert und in das bestehende mentale Lexikon integriert werden. Auf der Basis dieses organisierten Wissensbestandes ist das Kind normalerweise in der Lage, im aktuellen Kontext auf den entsprechenden lexikalischen Eintrag zuzugreifen, um in einer bestimmten Situation ein passendes Wort zu produzieren. Die Entwicklungssequenzen und Erwerbsmechanismen des ungestörten Worterwerbs haben in der psycholinguistischen Forschung anhaltendes Interesse gefunden, das in den letzten Jahren mithilfe neuer Forschungsmethoden zu einer Zunahme empirischer Befunde auch zu den frühen Phasen des Lexikonerwerbs geführt hat (für einen aktuellen Überblick siehe [1]). Die verschiedenen Teilprozesse, aus denen sich die lexikalisch-semantiche Entwicklung zusammensetzt (wie Wortidentifikation, Wortverstehen, Bedeutungsaufbau, Wortproduktion, Struktur des mentalen Lexikons, Wortabruf) sind im Rahmen lexikalischer Störungen für sich stöbar. Eine umfassende Diagnostik lexikalischer und semantiche Fähigkeiten muss daher in der Lage sein, den Störungsumfang und den Störungsschwerpunkt zu ermitteln. Auf die bestehende Diskrepanz zwischen der Tragweite lexikalischer Defizite für Sprachentwicklungsstörungen und der mangelnden Verfügbarkeit aussagekräftiger Überprüfungsverfahren weist Glück [2] hin. Eine adäquate diagnostische Herangehensweise sollte „Informationen liefern, die in einem Sprachproduktions- und -re-

präsentationsmodell sinnvolle Aussagen über die Problematik und über mögliche Interventionsschritte ermöglichen“ [2:30]. Dieser Anspruch impliziert notwendigerweise die Kombination unterschiedlicher Prüfverfahren.

Im vorliegenden Artikel werden Testverfahren vorgestellt, die die Bereiche Wortverständnis und Wortproduktion abdecken und damit auf lexikalische Aspekte im engeren Sinne abzielen. Aspekte der semantiche Fähigkeiten, die zur Erstellung eines lexikalisch-semantiche Profils hinzutreten, werden von J. Siegmüller (in diesem Band) dargestellt. Zunächst gebe ich einen Überblick über wesentliche Meilensteine des ungestörten Lexikonerwerbs, d.h. zur Entwicklung des Wortverständnisses und zur produktiven Lexikonenwicklung. Wie generell für die Beschäftigung mit Sprachentwicklungsstörungen gilt auch für lexikalisch-semantiche Störungen, dass die Einschätzung gestörter sprachlicher Fähigkeiten nur auf der Basis empirisch abgesicherter Kenntnisse über ungestörte Entwicklungsprozesse erfolgen kann.

Entwicklung des Wortverständnisses

Vorläufer zum Verstehen von Wörtern sind bereits im ersten Lebensjahr im Bereich der Sprachwahrnehmung anzusetzen (für einen Überblick siehe [3]). Bereits in den ersten Lebensmonaten sind Kinder sensibel für segmentale Kontraste und prosodische Muster ihrer Muttersprache. Mithilfe dieser frühen Wahrnehmungsfähigkeiten können sie den sprachlichen Input in Ansätzen segmentieren. Bald sind Kinder auch in der Lage, häufig wiederkehrende Sequenzen im Input abzuspeichern. So wird der eigene Name mit etwa 4–5 Monaten wieder erkannt; im 8. Monat erkennen Kinder verschiedene Realisierungen einsilbiger Inhalts- und Funktionswörter aus dem kontinuierlichen Sprachstrom wieder (siehe [4:211]). Können Kinder den Input in einzelne Bestandteile zerlegen, d.h. segmentieren und daraus hochfrequente Einheiten extrahieren und speichern, ist eine wesentliche Grundlage für das Verstehen von Wörtern gegeben. Für das Wortverständnis muss das Kind zuvor isolierte und gespeicherte lautliche Einheiten, also Wortformen, mit Bedeutungskonzepten in Verbindung bringen. Dazu baut es auf der Grundlage der Verarbeitung perzeptueller Reize Konzepte über Objekte, Handlungen etc. auf [5]. In einem Abbildungsprozess (*mapping*) setzt es dann die sprachlichen und die konzeptuellen Einheiten miteinander in Verbindung und beginnt die gespeicherten „acoustic packages“ [6:30] zu interpretieren. Dies ist der Beginn des eigentlichen Wortverständnisses, der zwischen acht und zehn Monaten angesetzt wird.

Nach der umfangreichen Querschnittsstudie von Bates et al. [7] verstehen Kinder mit zehn Monaten durchschnittlich 67 Wörter, wobei die Spannbreite von 0 bis 144 Wörtern eine große interin-

dividuelle Variabilität anzeigt. Mit 16 Monaten werden ca. 190 Wörter verstanden (Spannbreite 78–303). In Längsschnittstudien wurde das Verstehen von 10 Wörtern bei 10;7 Monaten, das Verstehen von 50 Wörtern bei 13;5 Monaten und das Verstehen von 100 Wörtern mit 15;8 Monaten ermittelt [8]. Sechsjährige Kinder verfügen über passiven Wortschatz von 9000 bis 14000 Wörtern, während ihr aktiver Wortschatz ca. 3000 bis 5000 Wörter umfasst [9].

Es ist eine lang beobachtete Tatsache, dass Kinder wesentlich mehr Wörter verstehen als sie produzieren und dass der Beginn des Wortverstehens und der Wortproduktion zeitlich auseinanderklaffen:

In the early stages of lexical development it is common for the onset of comprehension to precede that of production by several months. [10:3]

Bates et al. [7] bezeichnen die Dissoziation zwischen Wortverständnis und Wortproduktion als robustes und übergreifendes Phänomen der frühen Lexikonentwicklung und gehen davon aus, dass unterschiedliche neuronale bzw. kognitive Bereiche für die Entwicklung dieser unterschiedlichen Fähigkeiten verantwortlich sind.

Entwicklung der Wortproduktion

Auch im Bereich der Wortproduktion sind frühe Vorläuferfähigkeiten vor dem eigentlichen Wortgebrauch festzustellen. In der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres tauchen kontextgebundene Vorformen des Benennens auf. Kinder produzieren so genannte Protowörter, deren Verwendung in spezifische Handlungs- und Situationskontexte eingebettet ist. Mit etwa 12–13 Monaten erscheinen die ersten „echten“ Wörter, die situationsunabhängig und mit einem festen inhaltlichen Bezug verwendet werden. Als Auftretenszeitpunkt der ersten Wörter wurde ein durchschnittliches Alter von 13;26 Monaten ermittelt, wobei die interindividuelle Variation zwischen 10;5 und 17;23 Monaten lag [11]. Obwohl in Einzelfällen von Kindern berichtet wird, die schon mit acht Monaten mit den ersten Wörtern beginnen, markiert der erste Geburtstag für die meisten Kinder mit ungestörter Sprachentwicklung den Beginn der produktiven Wortverwendung. Im frühen Lexikon existieren kontextgebundene Protowörter und Wörter, die von Anfang an rein referenziell gebraucht werden, nebeneinander.

Nach dem Erreichen des Meilensteines der ersten Wörter wächst der Wortschatz zunächst langsam an. Zur Erfassung der Vokabulargröße bei Kindern werden sowohl Beobachtungen der Spontansprache als auch Checklistenverfahren eingesetzt. Mit ca. 18–19 Monaten beträgt der Umfang des produktiven Vokabulars bei den meisten Kindern ca. 50 Wörter. Oft erfolgt in diesem Zeitraum ein sprunghaftes Anwachsen des Wortschatzes, das in zahlreichen Studien nachgewiesen wurde und als *vocabulary spurt* bezeichnet wird (für das Englische z.B. [7], für das Deutsche [12]). Die in [11] untersuchten Kinder durchliefen diese deutliche Beschleunigung der Wachstumsgeschwindigkeit mit durchschnittlich 19;7 Monaten bei einer individuellen Variation von 15;2 bis 25;6 Monaten. Ein plötzlicher sprunghafter Anstieg im Sinne eines *vocabulary spurt* ist eine häufig beobachtete Möglichkeit des frühen Wortschatzwachstums, aber auch alter-

native Profile wie graduelle oder treppenförmige Muster konnten belegt werden. Ab dem dritten Lebensjahr vollzieht sich eine weitere Wortschatzerweiterung um durchschnittlich 5 bis 10 neue Wörter täglich. Mit 24 Monaten ist das Vokabular auf etwa 300 Wörter und mit 3 Jahren auf ca. 500 Wörter angewachsen. Im Schulalter werden dann schätzungsweise durchschnittlich 3000 neue Wörter im Jahr gelernt [9]. Die quantitative Entwicklung des Vokabulars zeugt für die beachtliche Fähigkeit von Kindern, in den ersten Lebensjahren schnell und effektiv neue Wortformen mit Bedeutungen zu verknüpfen und damit eine wachsende Wortmenge zu erwerben (*fast mapping*).

Die semantische Entwicklung ist durch eine stetige Elaboration und Ausdifferenzierung semantischer Felder gekennzeichnet. Die Inhalte der ersten Wörter im frühen Lexikon sind auf direkt wahrnehmbare Gegebenheiten aus der Erfahrungswelt des Kindes ausgerichtet. Nach dem Einstieg mit *Basic-level*-Begriffen aus den typischen frühen semantischen Feldern (wie „Nahrungsmittel“, „Körperteile“, „Tiere“ etc) erfolgt sowohl eine Erhöhung der Anzahl der semantischen Felder als auch eine Ausdifferenzierung innerhalb eines Feldes durch Erweiterung des lexikalischen Repertoires. Dies umfasst neben dem Erwerb abstrakter Begriffe auch den Erwerb von Wörtern, die dem *Basic level* über- oder untergeordnet sind (siehe dazu den Beitrag von J. Siegmüller in diesem Band).

Wortartenentwicklung

Die Entwicklung des Lexikons zeigt sich nicht nur in einer quantitativen Zunahme der Menge erworbener Wörter und in einer Elaboration auf der Bedeutungsseite, sondern auch an einer zunehmenden Vielfalt der Wortarten. Die verfügbaren Forschungsergebnisse zur Wortartenentwicklung sind aufgrund unterschiedlicher Erhebungs- und Auswertungsmethoden uneinheitlich und in hohem Maße abhängig von der Einzelsprache. Es lassen sich jedoch allgemeine Tendenzen feststellen. Als wichtige Kategorie des frühen Lexikons stellen sich personal-soziale Wörter (wie Grüße, Floskeln, interaktionsregulierende Ausdrucksformen, z.B. „ja“, „hallo“) heraus, die laut Studien zum Englischen, Französischen, Deutschen und Italienischen einen wesentlichen Anteil des Vokabulars einnehmen [vgl. 13, 12, 14, 15]. Auch Personennamen und Lautmalereien sind im frühen Lexikon häufig vertreten [15]. Sprachübergreifend ist festzustellen, dass Nomen eine Wortart darstellen, die früh auftritt und gerade in den frühen Stadien des Lexikonerwerbs expandiert. Die Nomen sind überwiegend, jedoch nicht ausschließlich auf konkrete Objekte bezogen [16]. Wesentlich für die frühe Phase des Lexikonerwerbs ist weiterhin die Gruppe der relationalen Wörter, mit denen Kinder sich auf Handlungen bzw. auf Relationen zwischen Handlungen und Personen beziehen (z.B. „ab“, „mehr“) oder das Auftauchen und Verschwinden von Objekten kommentieren („da“, „weg“) (zum Auftreten relationaler Wörter im Englischen [3], im Deutschen [12]).

Uneinheitlicher stellt sich die Frage nach dem Auftretenszeitpunkt und der Proportion von Verben dar. Verben treten erst nach der frühen Phase, in der personal-soziale und relationale Wörter dominieren, zum kindlichen Lexikon hinzu. Es gibt jedoch sprachspezifische Differenzen hinsichtlich der Erwerbsequenz von Nomen und Verben. Während Befunde aus indoeuropäischen Sprachen in der Beobachtung übereinstimmen, dass

Nomen zeitlich vor Verben auftauchen (z. B. [7] für Englisch, [15] für Italienisch, [12] für Deutsch), liegen Befunde zum Koreanischen und Mandarin-Chinesischen vor [17,18], nach denen Verben und Nomen simultan im Lexikon auftauchen und einen vergleichbaren Anteil am Gesamtlexikon einnehmen. Bei einem Überblick über Studien zum Erwerb von Nomen und Verben in verschiedenen Sprachen lässt sich festhalten, dass Nomen dazu tendieren, früher als Verben aufzutreten und zu Beginn quantitativ zu überwiegen, allerdings ist die zeitliche Differenz und die Größe der Nomen-Verb-Diskrepanz je nach Einzelsprache unterschiedlich stark ausgeprägt. Auch in Sprachen mit anfänglicher Nomendominanz wurde beobachtet, dass sich das quantitative Verhältnis zwischen Nomen und Verben im Laufe der Entwicklung umkehrt. Aufgrund des deutlichen Verbwachstums im dritten Lebensjahr übersteigt der Verbanteil in der Spontansprache allmählich den Anteil der Nomen [14,12]. Der Aufbau des Verblexikons ist als höchst relevanter Prozess zu werten, da Verben aufgrund ihrer Schnittstellenfunktion als Bindeglied zwischen der lexikalischen und der grammatischen Entwicklung fungieren [19,20]. Ein ausreichendes Verblexikon bildet die Basis für weitere Sprachentwicklungsfortschritte. Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Grammatik ist auch das Auftreten der Funktionswörter zu sehen. Ihr Wachstum stellt dann die letzte wichtige „Welle“ innerhalb der Wortartenentwicklung dar [7].

Die beschriebenen Prozesse der Wortartenentwicklung weisen auf eine Dynamik hin, die für das Deutsche folgendermaßen modelliert werden kann [12,21]: Nachdem die Kinder ihren Wortschatz anfangs mit sozialen, relationalen und einigen lautmalerischen Wörtern abgedeckt haben, werden diese zunehmend durch andere Wortarten (Nomen, Verben, Adjektive, Pronomen, Funktionswörter, Partikeln) substituiert. Dabei kristallisieren sich für einige Wortarten typische Entwicklungsmuster heraus, die sich mit entsprechenden Forschungsergebnissen zur Wortartenentwicklung im Englischen [7,22] vergleichen lassen: Für die Nomen zeigt sich ein früher Zuwachs mit einem anschließenden Rückgang. Verben tauchen später auf als Nomen und wachsen konstant nach einem linearen Muster an. Der Anteil der personal-sozialen und relationalen Wörter nimmt anfangs abrupt, dann stetig weiter ab. Der späte, massive Anstieg der Funktionswörter verweist auf einen Entwicklungssprung, der mit dem Übergang von der Einwortphase zu kombinatorischen Äußerungen in Verbindung steht. Mit drei Jahren ist die Komposition des Lexikons dann ausbalanciert und mit der Zusammensetzung bei erwachsenen Sprechern vergleichbar.

Im Hinblick auf die erwähnte Diskrepanz zwischen Verstehens- und Produktionsleistungen ist davon auszugehen, dass sowohl das rezeptive Nomenlexikon als auch das rezeptive Verblexikon unter den entsprechenden produktiven Vokabularumfängen liegt. Goldfield [23] weist jedoch darauf hin, dass die Differenz in der Modalität bei Verben stärker ausgeprägt ist als bei Nomen. In einer Studie mit 40 Mutter-Kind-Paaren zeigte sich, dass Mütter dazu tendieren, Nomenbenennungen explizit vom Kind einzufordern (z. B. in Fragen nach Objektbezeichnungen). Damit ermutigten die Mütter die Kinder stärker zur Nomen- als zur Verbproduktion. In Handlungskontexten verwendeten die Mütter dagegen zahlreiche Verben, wobei die Erwartungshaltung bestand, dass das Kind eine angemessene nicht sprachliche Reaktion zeigt (z. B. die Durchführung einer bestimmten Handlung auf Aufforderung).

Damit wird das Verbverständnis gefördert, auf die Produktion von Verben jedoch weniger Wert gelegt. Daraus ist abzuleiten, dass der Umfang des rezeptiven Verblexikons den des expressiven in einem höheren Maße übersteigt als es bei Nomen der Fall ist. Goldfield folgert, dass reine Produktionsmessungen die Bedeutung der Verben im Spracherwerb unterschätzen.

Aus dem Überblick über die Lexikonenwicklung wird deutlich, dass die Verfügbarkeit über unterschiedliche Wortarten von der jeweiligen Phase der Lexikonenwicklung bestimmt wird. Daraus ergibt sich auch, dass eine Diagnostik lexikalischer Fähigkeiten notwendigerweise unterschiedliche Wortarten erfassen muss. Bei einer Konzentration auf nur eine Wortart, z. B. auf Nomen, werden wesentliche Teile des kindlichen Lexikons ausgeschlossen. Außerdem können entwicklungstypische Profile, die sich am zeitlichen und quantitativen Verhältnis der Wortarten zueinander erkennen lassen, nicht hervortreten. Darüber hinaus ist es wesentlich, die einbezogenen Wortarten hinsichtlich ihrer rezeptiven und produktiven Verfügbarkeit zu testen.

Lexikalisch-semantische Störungen

Spezifische Sprachentwicklungsstörungen können sich auf unterschiedliche sprachliche Ebenen auswirken. Die Frage, wie viele Ebenen wie stark betroffen sind, führt zur Feststellung des Störungsprofils [24]. Beeinträchtigungen auf der lexikalischen und/oder semantischen Ebene sind nicht notwendigerweise bei jeder Ausprägung einer SSES anzutreffen, sie stellen jedoch, gerade in frühen Phasen, einen häufigen Symptomkomplex dar [25,26]. Kinder mit semantisch-lexikalischen Entwicklungsstörungen fallen bereits in der frühen Phase dadurch auf, dass die ersten Wörter verspätet erworben werden und der Wortschatz langsamer anwächst. Aufgrund der eingeschränkten *Fast-mapping*-Fähigkeiten ist der Umfang des rezeptiven und expressiven Wortschatzes vermindert, die lexikalische Vielfalt ist gering. Die Organisation des mentalen Lexikons erweist sich als undifferenziert und ungenügend strukturiert. Möglich sind wortartspezifische Einschränkungen, insbesondere im Bereich des Verblexikons. Hier kann es zu einem eingeschränkten Repertoire spezifischer Verben mit einem häufigen, kompensatorischen Einsatz unspezifischer Allzweckverben („GAP“-Verben) kommen. Im Bereich des Wortabrufes manifestieren sich lexikalische Einschränkungen als Wortfindungsprobleme mit zeitlich verlangsamten Reaktionszeiten beim Benennen. In der Spontansprache treten Fehlproduktionen auf, die in semantischen oder phonematischen Substitutionen, Umschreibungen, allgemeinen Platzhalterformen u. a. bestehen können. Nicht sprachliche Ersatzstrategien angesichts der Wortfindungsprobleme wie Ausweich- oder Vermeidungsverhalten, Stereotypien, Gesten, Suchverhalten oder Pausen sind ebenfalls häufig zu beobachten [27]. Die hier aufgelisteten Symptome sind nicht bei jedem SSES-Kind mit Beeinträchtigungen auf der Ebene Lexikon/Semantik anzutreffen. Die Diagnostik steht daher vor der Aufgabe, die Art der Störung einzugrenzen und genauer zu beschreiben. Für eine Differenzialdiagnostik sollten die folgenden Störungsschwerpunkte unterschieden werden (vgl. auch [28:97]):

- Störungen im Lexikoninventar (Umfang und Komposition des Wortschatzes)
- Störungen der Wortbedeutung (semantische und syntaktische Informationen von Wörtern)

- Störungen der Bedeutungsbeziehungen und der Strukturierung des semantischen Systems
- Störungen im Wortformlexikon (phonologische Repräsentation)
- Störungen des lexikalischen Zugriffs

Zur Erstellung eines lexikalisch-semantischen Profils bei sprachentwicklungsgestörten Kindern sind Überprüfungen unterschiedlicher lexikalischer sowie semantischer Fähigkeiten notwendig. Darüber hinaus sollten Einschränkungen im lexikalischen Zugriff sowie die Strategien des Kindes im Umgang mit lexikalischen Lücken beachtet werden. Eine Diagnostik der lexikalischen Fähigkeiten umfasst damit zumindest die Aspekte:

- Wortverständnis
- Wortproduktion
- semantische Kategorisierung und Organisation
- Wortabruf
- Strategien in der Spontansprache.

Mit den genannten Bereichen sind direkt beobachtbare bzw. prüfbarere Leistungen angesprochen, denkbar wäre darüber hinaus auch eine Einschätzung der Verfügbarkeit von Erwerbsprinzipien, die das Kind in der Lexikon- und Bedeutungsentwicklung leiten [28]. Im Folgenden werden Verfahren zur Überprüfung der Wortproduktion und des Wortverständnisses beschrieben, damit geht es um eher quantitative Aspekte des Lexikoninventars. Zur Einschätzung der Leistungen sprachentwicklungsgestörter Kinder in diesen Bereichen ist der Vergleich mit den Fähigkeiten von Kindern mit ungestörter Sprachentwicklung notwendig. Außer der Beschreibung der Wortschatztests werden hier daher auch Normwerte ungestörter Kinder präsentiert.

Diagnostik lexikalischer Fähigkeiten

Überprüfung des Wortverständnisses – Material und Methode

Die Überprüfung von Wortverständnisleistungen ist Bestandteil verschiedener Testverfahren im Deutschen (z. B. des SETK 2 [29] und des MSVK [30]). An dieser Stelle werden die Subtests zum Wortverständnis aus der patholinguistischen Diagnostik [31] vorgestellt. Die gängige Methode dazu besteht in einer Aufgabe zur Wort-Bild-Zuordnung, d. h. das Kind wird aufgefordert, nach auditiver Vorgabe eines Wortes ein entsprechendes Bild aus einer Auswahlmenge zu zeigen. Damit wird die rezeptive Fähigkeit überprüft, vorgegebene Wörter mit ihrem bildlich dargestellten Referenten zu verbinden. Diese Methode ist für Kinder ab zwei Jahren geeignet. In der patholinguistischen Diagnostik werden die Wortarten Nomen, Verben, Adjektive (Dimensionsadjektive und Farben) sowie lokale Präpositionen überprüft.

Zentral für die Überprüfung des Wortverständnisses sind die Untertests zum Verständnis von Nomen und Verben. Die dafür vorgesehenen Zielitems stammen aus dem linguistisch kontrollierten Material, das im Rahmen eines Forschungsprojektes zum Benennen von Nomen und Verben [32, 33] erstellt wurde. Die verwendeten Zielitems wurden hinsichtlich verschiedener Parameter, die einen Einfluss auf die Verarbeitung nehmen können, kontrolliert. Alle Zielitems sind ein- oder zweisilbig und monomorphematisch, d. h. es kommen keine Komposita oder Derivatio-

nen, Präfixverben o. ä. vor. Unter den Nomen sind ausschließlich konkrete Objektbegriffe vertreten, die ganze Objekte bezeichnen. Bei den Verben handelt es sich um Handlungs- und Zustandsverben, die ein AGENS als Subjekt nehmen. Darüber hinaus sind innerhalb der beiden Wortarten (Nomen und Verben) Subkategorien der übergeordneten Wortart in ausgewogener Anzahl vertreten. Unter den Nomen finden sich zu gleichen Teilen natürliche/biologische sowie unbelebte Objekte. Bei den Verben sind zu gleichen Teilen transitive Verben (d. h. Verben, die ein Objekt erfordern) sowie intransitive Verben (ohne Objekt) vorhanden. Die Items wurden hinsichtlich des spontanen Erwerbsalters kontrolliert, das durch Elternbefragungen ermittelt wurde. Die ausgewählten Nomen und Verben treten also in vergleichbarem Alter im spontanen Gebrauch von Kindern auf.

Die Aufgaben zum Verständnis von Nomen und Verben enthalten jeweils zwei semantische Ablenker zum Zielwort, die nach sprachsystematischen Kriterien ausgewählt wurden. Beide Ablenker stehen in einer semantischen Beziehung zum Zielitem, da die Verwendung gänzlich unrelatierter Ablenker auch für sprachentwicklungsgestörte Kinder zu leicht erscheint. Einer der beiden ausgewählten Ablenker steht in einer semantisch engen Beziehung zum Zielwort, der zweite in einer semantisch weiteren Relation. Zur Feststellung der semantischen Nähe wurden Ratings mit 50 Versuchspersonen durchgeführt, die die Bedeutungsähnlichkeit verschiedener Begriffe auf einer Skala einschätzen bzw. Begriffe hinsichtlich ihrer semantischen Nähe ordnen sollten. Bei den Adjektiven und Farben sind die Ablenker gleichzeitig auch weitere Prüfitems, die Art der Ablenker ist hier somit nicht so streng kontrolliert wie bei den umfassenderen Subtests zu Nomen und Verben. Bei den Präpositionen sind als Ablenker jeweils zwei andere lokale Präpositionen bildlich vorgegeben.

Bei quantitativen Verfahren wie den hier vorgestellten ist zunächst die Einschätzung der Leistungen im Vergleich mit sprachentwicklungsgestörten Kindern wesentlich. Darüber hinaus ist es möglich, die Wortverständnisleistungen für verschiedene Wortarten vergleichend einzuschätzen und durch die Art der Ablenker im Nomen-Verb-Test Anhaltspunkte über die semantische Strukturiertheit des Lexikons zu gewinnen.

Überprüfung des Wortverständnisses – Ergebnisse

Die Wortverständnis tests der patholinguistischen Diagnostik wurden bislang mit insgesamt 272 Kindern im Vorschulalter durchgeführt. Für den Nomen- und Verbverständnis test wurden 64 Kinder zwischen 2 und 3 Jahren, 95 Kinder zwischen 3 und 4 Jahren, 67 Kinder zwischen 4 und 5 Jahren, 37 Kinder zwischen 5 und 6 Jahren und 9 Kinder zwischen 6 und 7 Jahren untersucht. Die Durchführung fand in Kindergärten in Berlin, Potsdam und Frankfurt/Oder statt. Durch Fragebögen wurde sichergestellt, dass die Kinder monolingual deutsch aufwuchsen und dass keine kognitiven oder perzeptuellen Einschränkungen sowie Sprachentwicklungsstörungen vorlagen. Die Ergebnisse werden hinsichtlich der Korrektheit der Antworten im Altersverlauf, des Vergleichs der Wortarten und hinsichtlich der Fehlerqualität dargestellt.

Wie aus Abb. 1 ersichtlich wird, steigt die Anzahl der korrekten Reaktionen im Nomen- und Verbverständnis test mit zunehmendem Alter an.

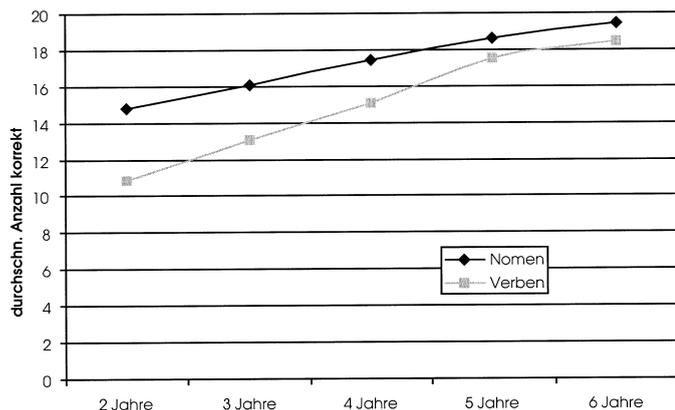


Abb. 1 Durchschnittliche Anzahl der korrekten Reaktionen im Nomen- und Verbverständnis.

In Tab. 1 sind die Durchschnittswerte der korrekten Reaktionen sowie die durchschnittlichen prozentualen Werte angegeben. In jeder Altersstufe werden Nomen signifikant besser verstanden als Verben. Die Differenz ist in den ersten drei Altersstufen deutlicher und verringert sich ab vier Jahren aufgrund des steileren Verlaufes der Leistungsfortschritte bei den Verben.

Unter qualitativen Aspekten wurde die Fehlerqualität näher untersucht. Dabei stellt sich heraus, dass die Anzahl der gezeigten nahen Ablenker im Altersverlauf ansteigt. Wenn die Kinder in der Wortverständnisaufgabe einen Fehler machen, dann wählen sie zunehmend den semantisch nahen Begriff und immer seltener den weiten Ablenker. Von Anfang an wird mindestens bei der Hälfte aller Fehler der nahe Ablenker gezeigt (Tab. 2), bei den älteren Kindern kommen kaum noch Reaktionen mit weiten Ablenkern vor.

Die quantitativen und qualitativen Ergebnisse zum Verstehen von Nomen und Verben weisen auf den steigenden Umfang des rezeptiven Lexikons, auf eine zunehmende Strukturiertheit des semantischen Systems sowie auf differenzielle Leistungen in Abhängigkeit von der Wortart hin. Schon in der frühesten Altersstufe fallen erstaunlich gute Leistungen auf, auch die jüngsten Kinder verstehen im Durchschnitt mindestens die Hälfte der Testitems korrekt. Sowohl der Umfang korrekter Reaktionen als auch das Verhältnis der Wortarten zueinander und die Art der Fehlleistungen bieten eine Vergleichsbasis für die Bewertung der Leistungen sprachentwicklungsgestörter Kinder.

Tab. 1 Durchschnittliche korrekte Reaktionen (Rohwerte und Prozentwerte) im Wortverständnistest. Maximum der Rohwerte = 20

	Nomen (20)	Nomen %	Verben (20)	Verben %
2-3 Jahre	14,8	74,1	10,9	54,5
3-4 Jahre	16,1	80,6	13,1	65,3
4-5 Jahre	17,4	87,2	15,0	75,1
5-6 Jahre	18,6	93,2	17,6	87,8
6-7 Jahre	19,4	97,2	18,4	92,2

Tab. 2 Prozentsatz der nahen Ablenker unter allen Fehlern im Wortverständnistest

	2-3 Jahre	3-4 Jahre	4-5 Jahre	5-6 Jahre	6-7 Jahre
Nomen	56,8	65,1	70,0	85,8	100
Verben	65,4	75,4	88,2	96,1	95,8

Die Aufgaben zum Verstehen von Präpositionen und Adjektiven konnten bisher nur mit kleineren Stichproben durchgeführt werden (2-3 Jahre: 7 Kinder; 3-4 Jahre: 26 Kinder; 4-5 Jahre: 37 Kinder; 5-6 Jahre: 37 Kinder; 6-7 Jahre: 9 Kinder), die Aussagen für die jüngste Altersstufe basieren somit nur auf einer geringen Versuchspersonenanzahl. Abb. 2 zeigt den durchschnittlichen Prozentsatz korrekter Reaktionen für alle überprüften Wortarten im Vergleich. Unter den Adjektiven werden Farben etwas besser verstanden als Dimensionsadjektive. Anfangs sind Adjektive die schwächste Wortart, zwischen 3 und 4 Jahren macht das Verständnis der Adjektive einen Sprung, von da an sind Verben die Wortart, die im Vergleich zu den anderen Wortarten am schlechtesten verstanden wird. Auch die lokalen Präpositionen werden zu jedem Zeitpunkt besser verstanden als Verben (allerdings ist zu berücksichtigen, dass 20 Verben, jedoch nur 7 Präpositionen getestet wurden). Ab 3-4 Jahren werden die Items aller Wortarten zu über 70% verstanden (Verben 65%), ab 4-5 Jahren zu über 90% (Verben 75%), danach werden Deckeneffekte erreicht.

Überprüfung der Wortproduktion – Material und Methode

Die Wortproduktion wird in der patholinguistischen Diagnostik anhand exemplarisch ausgewählter Items eingeschätzt. Für einen ausreichenden, quantitativ auswertbaren Wortproduktionstest wäre eine wesentlich größere Itemmenge notwendig, die jedoch den zeitlichen Rahmen einer Erstdiagnostik, in der alle sprachlichen Ebenen überprüft werden, sprengen würde. Wiederum werden Nomen, Verben, Adjektive und Präpositionen in die Untersuchung einbezogen, um einen Überblick über die Komposition des Lexikons zu erhalten. Bei den Wortproduktionstests handelt es sich um einfache Benennaufgaben, das Kind wird aufgefordert, Bilder bzw. im Falle der Präpositionen die lokale Beziehung von Realgegenständen (Spielfiguren) zu be-

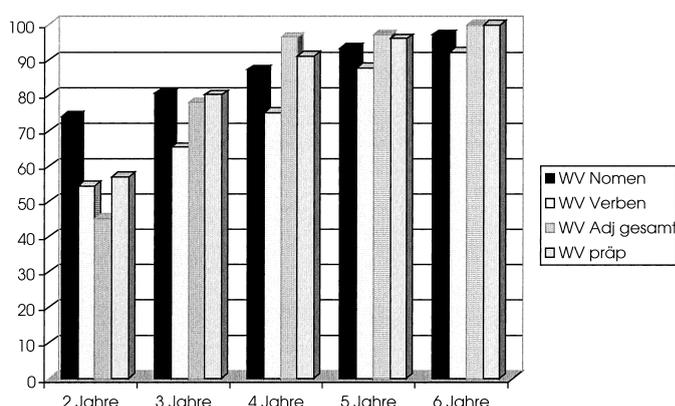


Abb. 2 Durchschnittlicher Prozentsatz der korrekt verstandenen Wörter für verschiedene Wortarten.

nennen. Auf einen umfangreichen Test des Nomenwortschatzes wurde verzichtet, da der in die patholinguistische Diagnostik integrierte Lautbefund bereits 85 zu benennende Objektbegriffe enthält. Obwohl für die Auswahl der Itemmenge des Lautbefundes phonologische und nicht lexikalisch-semantische Kriterien herangezogen wurden, können die Leistungen des Kindes im Lautbefund zur Einschätzung der expressiven lexikalischen Fähigkeiten herangezogen werden. Nomen sind darüber hinaus mit einem speziellen semantischen Feld, dem der Körperteile, vertreten.

Der Verbwortschatz stellt einen weiteren wichtigen Aspekt bei der Überprüfung der Wortproduktion dar. Die Feststellung einer möglichen Einschränkung des Verblexikons ist eine wichtige diagnostische Aussage, da sich entsprechende Defizite auch auf andere Bereiche der Sprachentwicklung auswirken können. Die Verbproduktion wird mit zehn Verben überprüft, bei denen es sich um konkrete Handlungsverben handelt, die als Ergänzung ein AGENS erfordern. Unter den Items sind vier intransitive Verben, vier transitive Verben und zwei Reflexivverben enthalten.

Die Wortart der Adjektive ist durch Dimensions- und Farbadjektive vertreten. Dimensionsadjektive (wie „voll – leer“) beziehen sich auf relative Merkmalsausprägungen, die auf einem dimensionalen Kontinuum angeordnet sind. Die abzu prüfenden Dimensionsadjektive sind als Antonympaare angeordnet, was die Elizitierung einer Benennreaktion mit einem Adjektiv erleichtert. Ein differenzierter Adjektivgebrauch, insbesondere für relationale Adjektive, wird als Indikator für eine elaborierte lexikalische Kompetenz angesehen [34]. Farbadjektive beziehen sich im Gegensatz zu den relationalen Adjektiven auf ein absolutes Merkmal. Sie stellen einen besonderen semantischen Bereich dar, der bei Kindern mit SSES sowohl selektiv gestört als auch bei Beeinträchtigung der sonstigen lexikalischen Fähigkeiten selektiv erhalten sein kann.

Mit den lokalen Präpositionen wird eine Wortart überprüft, die aufgrund der Zugehörigkeit zur geschlossenen Klasse den Funktionswörtern zugerechnet wird, aufgrund ihrer konkreten Bedeutungsanteile (Referenz auf räumliche Beziehungen) jedoch auch Aspekte der Inhaltswortarten trägt.

Überprüfung der Wortproduktion – Ergebnisse

Die Leistungen ungestörter Kinder beim Produzieren von Nomen (Körperteilen), Verben und Adjektiven (Dimensionsadjektive und Farben) wurden mit den oben genannten Stichproben (insgesamt 116 Kinder) erhoben. Wie Abb. 3 (siehe auch Tab. 3) zeigt, liegen die Leistungen im Bereich der Körperteile deutlich über allen anderen Wortarten. Schon mit 3–4 Jahren werden 97% der Körperteile korrekt benannt. Beide Gruppen der Adjektive holen dann schnell auf, so dass sich die Verben als die Wortart herausstellen, die am längsten beim Benennen Probleme bereitet. Während Körperteile und Adjektive schnell Deckeneffekte erreichen, geht die Verbproduktion auch in den späteren Phasen nicht über 75% hinaus.

Auch im Bereich der Wortproduktion zeigen sich somit Entwicklungstrends im Sinne ansteigender Leistungen beim Benennen, wobei sich je nach Wortart charakteristische Wachstumsprofile herausstellen. Während die Körperteile, d.h. ein spezielles semantisches Feld innerhalb der Nomen, bereits bei den jüngsten Kindern beherrscht werden, wächst das Verblexikon langsa-

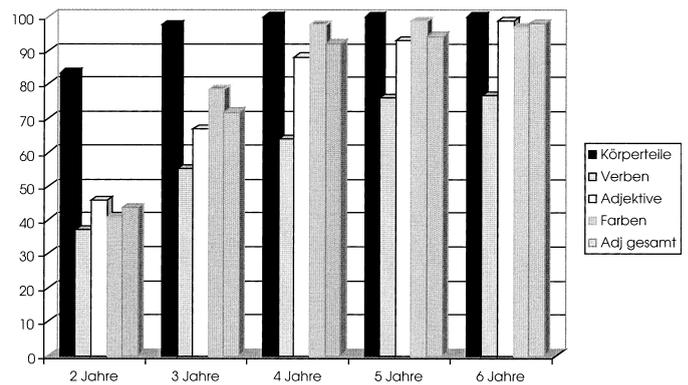


Abb. 3 Durchschnittlicher Prozentsatz der korrekt produzierten Wörter für verschiedene Wortarten.

mer an. Ein detaillierterer Vergleich zwischen Nomen und Verben, wie er oben für das Wortverständnis vorgenommen wurde, würde eine ausgewogene und kontrollierte Menge von Nomen und Verben erfordern. Dies ist aus Gründen des Umfangs in der patholinguistischen Diagnostik nicht vorgesehen. Empirische Untersuchungen zu diesem Thema ergaben, dass Nomen bei ungestörten Kindern zwischen zweieinhalb und acht Jahren konstant besser benannt wurden als Verben [33]. Eine Differenz zwischen Nomen und Verben erweist sich somit beim Verstehen und Benennen als stabiles Phänomen im Vorschulalter.

Wie bereits beim Wortverständnis, haben sich auch bei der quantitativen Betrachtung der Wortproduktion bei ungestörten Kindern sowohl altersbedingte Entwicklungen als auch wortart-spezifische Muster gezeigt, die zum Vergleich mit den Leistungen sprachentwicklungsgestörter Kinder herangezogen werden können. Unter qualitativen Aspekten lassen sich die Fehlbenennungen von Kindern genauer betrachten. Wie eine Analyse des Benennens von Nomen und Verben bei ungestörten Kindern ergab, nutzen Kinder unterschiedlicher Altersstufen ihr bis dahin akkumuliertes sprachsystematisches Wissen gezielt für ihre Antwortstrategien [35]. Die Fehlermuster beim Benennen wiesen sowohl auf wortartenspezifische Einflüsse als auch auf entwicklungsbedingte Veränderungen hin. Bei den Nomen dominierten schon früh semantisch-klassifikatorische Reaktionen, deren Anteil mit zunehmendem Alter weiter anstieg, während weniger anspruchsvolle Fehlertypen (wie assoziative oder unrelationierte Reaktionen) zurückgingen. Bei den Umschreibungen, die die typische Strategie beim Verbennen darstellen, verbesserten sich die Kinder hinsichtlich der Angemessenheit ihrer Umschreibungen und der Spezifität der verwendeten Verben. Die Verwendung unspezifischer, allgemeiner „GAP“-Verben geht im Altersverlauf zurück. Qualitative Veränderungen in der Art und Gewichtung von Fehlbenennungen spiegeln offenbar die Elaboration des semantischen Systems des Kindes wider und bieten damit einen weiteren Bereich für die Einschätzung des Entwicklungsstandes sprachgestörter Kinder.

Interpretation der Befunde

Mit den hier beschriebenen Verfahren können die Fähigkeiten sprachentwicklungsgestörter Kinder unter quantitativen und

Tab. 3 Durchschnittliche korrekte Reaktionen (Rohwerte und Prozentwerte) im Wortproduktionstest. Bei den Rohwerten ist die Anzahl der abgeprüften Items, d. h. das Maximum, in Klammern angegeben

	Körperteile (7)	Körperteile %	Verben (10)	Verben %	Adjektive (10)	Adjektive %	Farben (7)	Farben %	Adj gesamt (17)	Adj gesamt %
2–3 Jahre	5,8	83,3	3,7	37,1	4,6	45,7	2,9	40,8	7,4	43,7
3–4 Jahre	6,8	97,7	5,5	55,4	6,7	66,9	5,5	78,6	12,2	71,7
4–5 Jahre	7	100,0	6,4	64,1	8,8	88,1	6,8	97,7	15,6	92,1
5–6 Jahre	7	100,0	7,6	75,9	9,3	93,0	6,9	98,8	16,0	94,3
6–7 Jahre	7	100,0	7,7	76,7	9,9	98,9	6,8	96,8	16,7	98,0

qualitativen Aspekten mit Relation zu den Leistungen gleichaltriger ungestörter Kinder bewertet werden. So kann die Anzahl der korrekt verstandenen Wörter in jeder überprüften Wortart mit den Bezugswerten abgeglichen werden. Da die ungestörten Kinder bereits in den frühen Phasen des Spracherwerbs über gute Verständnisleistungen verfügen (s. o.), fallen ältere Kinder mit offensichtlichen Problemen in den Verstehenstests weit hinter die Erwartungen zurück. Stellt sich heraus, dass ein Kind darüber hinaus mit einer Vielzahl weiterer Ablenker reagiert, ist dies ein weiterer Hinweis auf eine gestörte lexikalisch-semantische Entwicklung. Außerdem sollte beachtet werden, ob der rezeptive Verbwortschatz stärker als bei den ungestörten Kinder unter dem rezeptiven Nomenwortschatz liegt, ob also ein besonderes Problem im Verbverständnis zutage tritt.

Im Bereich der Wortproduktion kann ebenfalls ein quantitativer Vergleich vorgenommen werden. Die in der patholinguistischen Diagnostik abgeprüfte Wortmenge ist jedoch noch zu gering, um eindeutige Aussagen über das Vorliegen und den Umfang einer Störung vorzunehmen. Liegt ein Kind hinter den hier angeführten Altersnormen, sollte daher ein vertiefender expressiver Wortschatztest durchgeführt werden. Bei der Interpretation der Ergebnisse kann weiterhin beachtet werden, ob sich die bei ungestörten Kindern ermittelte Schwierigkeitshierarchie „Körperteile > Adjektive > Verben“ auch beim sprachgestörten Kind zeigt und ob eine Wortart als besonders auffällig heraussticht. Wiederum ist die Feststellung etwaiger Verbdefizite für die diagnostische Aussage wesentlich. Weitere qualitative Aussagen über die Wortproduktion des Kindes lassen sich durch eine Analyse der Fehlermuster gewinnen, die einen Einblick geben, wie das Kind mit lexikalischen Problemen umgeht. Ist ein Kind bei den Benennaufgaben nicht in der Lage, das intendierte Zielwort zu äußern, so kann es durch nicht sprachliche Ersatzstrategien oder durch Fehlbenennungen unterschiedlicher Art reagieren. Möglichkeiten einer Klassifikation finden sich in [31 : 39f.] oder in [27 : 182f.]. Stellen sich Unterschiede im Vergleich mit den Fehlermustern ungestörter Kinder heraus (z. B. Verharren auf dem Gebrauch unspezifischer Allzweckverben oder unrelatierter Wörter), lassen sich so weitere Hinweise auf die semantische Organisation und Differenziertheit erzielen.

Die Tests zum Wortverständnis und zur Wortproduktion erlauben somit eine Feststellung von lexikalischen Defiziten im Allgemeinen sowie von categoriespezifischen Defiziten, unter denen das Verbdefizit von besonderer klinischer und prognostischer Bedeutung ist. Für eine Eingrenzung der oben beschriebenen

Störungsschwerpunkte sind jedoch noch weitere diagnostische Aussagen erforderlich. So ist eine Bewertung der Strukturierung des semantischen Systems aufgrund der Leistungen im Bereich der Begriffsklassifikation (vgl. J. Siegmüller in diesem Band) notwendig, um das Ausmaß der semantischen Störungsanteile abzuschätzen. Bei Fragen nach der Differenzierung zwischen Speicher- und Abrufproblemen ist zum einen die Größe der Differenz zwischen den rezeptiven und den expressiven Wortschatzleistungen relevant. Liegen auch rezeptive Einschränkungen vor, ist ein reines Zugriffsproblem auszuschließen. Bei reinen Wortproduktionsproblemen sollten weitere differenzialdiagnostische Schritte unternommen werden. Zugriffsstörungen lassen sich insbesondere durch eine stark fluktuierende Benennleistung erkennen. Kolfenbach [36] schlägt daher eine doppelte Durchführung von Benenntests wie dem AWST vor, um Inkonsistenzen zu ermitteln. Auch kontrollierte Schnellbenennungstests (vorgelegt z. B. von Glück) zielen auf die Feststellung von Zugriffsstörungen im engeren Sinne ab. Darüber hinaus kann die Wirksamkeit gezielter Abrufhilfen überprüft werden (vgl. [2, 36]). Ergänzend zu Elizitations- und Testverfahren kann auch eine kriteriengeleitete Spontansprachanalyse zu einer Eingrenzung und näheren Bestimmung von Wortproduktionsproblemen beitragen [2].

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass eine qualitative und quantitative Überprüfung des Wortverständnisses und der Wortproduktion einen unverzichtbaren Bestandteil in der Diagnostik lexikalisch-semantischer Störungen darstellt. Sinnvolle Einschätzungen der lexikalischen Fähigkeiten erfordern allerdings die Berücksichtigung unterschiedlicher Wortarten. Mit den hier vorgestellten Verfahren können Aussagen über lexikalische Inventarbeschränkungen, über modalitätsspezifische Auffälligkeiten (Rezeption gegenüber Produktion), über wortartsspezifische Defizite und über qualitative Besonderheiten in den Fehlerstrategien getroffen werden. In Verbindung mit Untersuchungsverfahren zu semantischen Fähigkeiten und mit spezifischen Verfahren zur Erkennung von Wortfindungsstörungen kann dann ein aussagekräftiges Profil erstellt werden, aus dem sich konkrete Therapieschwerpunkte ableiten lassen.

Fragen zur Selbstkontrolle

5. Welche Art von Wörtern ist auch für ungestörte Kinder beim produktiven Benennen lange Zeit schwierig?
 - a) allgemeine Nomen
 - b) Körperteile

- c) Verben
d) Farbbegriffe
e) Dimensionsadjektive
6. Woran lässt sich ein spezifisches Verbdefizit bei einem sprachentwicklungsgestörten Kind erkennen?
a) Verben werden schlechter verstanden als Nomen
b) Der Leistungsunterschied zwischen Nomen und Verben fällt größer aus als bei ungestörten Kindern
c) das Kind versteht die Aufgabenstellung im Verbverständnis-Test nicht
d) das Kind benennt Verben schlechter als Körperteile
e) alle Aussagen treffen zu
7. Welcher Befund spricht gegen das Vorliegen einer reinen Abruf-/Wortfindungsstörung?
a) die Leistungen beim Benennen sind schlechter als bei ungestörten Kindern
b) das Kind zeigt deutliches Suchverhalten beim Benennen
c) es liegen Auffälligkeiten im Wortverständnis und in der Wortproduktion vor
d) eine Wortart ist besonders betroffen
e) im Verständnistest wird überwiegend der semantisch nahe Ablenker gezeigt
8. Welche diagnostischen Aussagen lassen sich durch die Überprüfung des Wortverständnisses und der Wortproduktion erzielen?
a) Aussagen über mögliche Einschränkungen im lexikalischen Inventar
b) Aussagen über mögliche wortartspezifische Defizite
c) Aussagen über Fehlerstrategien
d) Aussagen über die semantische Kategorisierung
e) a bis c sind korrekt

Literatur

- ¹ Golinkoff RM, Hirsh-Pasek K, Bloom L, Smith LB, Woodward AL, Akhtar N, Tomasello M, Hollich G. Becoming a word learner. A debate on lexical acquisition. New York: Oxford University Press, 2000
- ² Glück CW. Methodenentwicklung in der Wortschatzdiagnostik bei Kindern im Grundschulalter. Die Sprachheilarbeit 2002; 47/1: 29 – 34
- ³ Jusczyk PW. Narrowing the distance to language: one step at a time. Journal of Communication Disorders 1999; 32: 207 – 22
- ⁴ Höhle B. Der Einstieg in die Grammatik: Die Rolle der Phonologie/Syntax-Schnittstelle für Sprachverarbeitung und Spracherwerb. Habilitationsschrift, Berlin: 2002
- ⁵ Hennon E, Hirsh-Pasek K, Michnick Golinkoff R. Die besondere Reise vom Fötus zum spracherwerbenden Kind. In: Grimm H (Hrsg). Sprachentwicklung. (Enzyklopädie der Psychologie, Serie III, Band 3) Göttingen etc: Hogrefe, 2000
- ⁶ Hollich GJ, Hirsh-Pasek K, Tucker ML, Michnick Golinkoff R. The change is afoot: emergentist thinking in language acquisition. In: P.B. Anderson (ed.). Downward Causation: Aarhus University Press, 2000
- ⁷ Bates E, Dale PS, Thal D. Individual Differences and their Implications for Theories of Language Development. In: Fletcher P & MacWhinney B (Hrsg). The Handbook of Child Language. Oxford Basil Blackwell, 1995: 96 – 152
- ⁸ Menyuk P, Liebergott JW, Schultz MC. Early Language Development in full-term and premature Infants. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1995
- ⁹ Rothweiler M, Meibauer J. Das Lexikon im Spracherwerb – Ein Überblick. In: Meibauer J, Rothweiler M (Hrsg). Das Lexikon im Spracherwerb Tübingen, Basel: Francke, 1999: 5 – 31
- ¹⁰ Harris M, Chasin J, Yeeles C, Oakley Y. Symmetries and asymmetries in early lexical comprehension and production. Journal of Child Language 1995; 22: 1 – 18
- ¹¹ Bloom L, Margulis C, Tinker E. The words children learn: evidence against a noun bias in early vocabularies. Cognitive Development 1993; 8: 431 – 450
- ¹² Kauschke C. Der Erwerb des frühkindlichen Lexikons - eine empirische Studie zur Entwicklung des Wortschatzes im Deutschen. Tübingen: Narr, 2000
- ¹³ Gopnik A. Three types of early words: the emergence of social words, names and cognitive-relational words in the one-word stage and their relation to cognitive development. First Language 1988; 8: 49 – 70
- ¹⁴ Bassano D. Early development of nouns and verbs in French: exploring the interface between lexicon and grammar. Journal of Child Language 2000; 27: 512 – 559
- ¹⁵ D'Odorico L, Carubbi S, Salerni N, Calvo V. Vocabulary development in Italian children: a longitudinal evaluation for quantitative and qualitative aspects. Journal of Child Language 2001; 28: 351 – 372
- ¹⁶ Nelson K, Hampson J, Kessler Shaw L. Nouns in early lexicons: evidence, explanations and implications. Journal of Child Language 1993; 20: 61 – 84
- ¹⁷ Kim M, McGregor KK, Thompson CK. Early lexical development in English- and Korean-speaking children: language-general and language-specific patterns. Journal of Child Language 2000; 27: 225 – 254
- ¹⁸ Tardif T, Shatz M, Naigles L. Caregiver speech and children's use of nouns and verbs: A comparison of English, Italian and Mandarin. Journal of Child Language 1997; 24: 535 – 565
- ¹⁹ Behrens H. Was macht Verben zu einer besonderen Kategorie im Spracherwerb? In: Meibauer J, Rothweiler M (Hrsg). Das Lexikon im Spracherwerb Tübingen, Basel: Francke, 1999: 32 – 50
- ²⁰ Behrens H. Das Verb im Spracherwerb. Forum Logopädie 2002; 3/16: 16 – 21
- ²¹ Kauschke C, Hofmeister C. Early lexical development in German: a study on vocabulary growth and vocabulary composition during the second and third year of life. Journal of Child Language 2002; 29: 735 – 757
- ²² Pine JM, Lieven EVM, Rowland CF. Stylistic variation at the „single-word“ stage: relations between maternal speech characteristics and children's vocabulary composition and usage. Child Development 1997; 68/5: 807 – 819
- ²³ Goldfield B. Nouns before verbs in comprehension vs. production: the view from pragmatics. Journal of Child Language 2000; 27: 501 – 520
- ²⁴ Kauschke C. Zur Terminologie und Klassifikation bei Sprachentwicklungsstörungen. Die Sprachheilarbeit 1998; 4/98: 183 – 189
- ²⁵ Leonard LB. Children with specific Language Impairment. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press, 1998
- ²⁶ Menyuk P. Naming Disorders in Children. In: Goodglass H, Wingfield A (Hrsg). Anomia. Neuroanatomical and cognitive correlates San Diego: Academic Press, 1997: 137 – 165
- ²⁷ Glück CW. Kindliche Wortfindungsstörungen. (Münchener Beiträge zur Sonderpädagogik; Bd. 19). Frankfurt etc.: Lang, 1998
- ²⁸ Rothweiler M. Wortschatz und Störungen des lexikalischen Erwerbs bei spezifisch sprachentwicklungsgestörten Kindern. Heidelberg: Winter, 2000
- ²⁹ Grimm H. SETK 2 – Sprachentwicklungstest für zweijährige Kinder. Göttingen: Hogrefe, 2000
- ³⁰ Elben CE, Lohaus A. MSVK – Marburger Sprachverständnistest für Kinder. Göttingen: Hogrefe, 2000
- ³¹ Kauschke C, Siegmüller J. Pathologische Diagnostik bei Sprachentwicklungsstörungen. München: Urban & Fischer, 2002
- ³² Kauschke C. Benennen von Nomina und Verben – entwicklungspsychologische und sprachvergleichende Aspekte. Habilitationsprojekt. Berlin (in Arbeit)
- ³³ De Bleser R, Kauschke C. Acquisition and loss of nouns and verbs: parallel or divergent patterns? Journal of Neurolinguistics 2003; 16: 213 – 229
- ³⁴ Günther KB. Probleme der Diagnostik lexikalisch-semantischer Störungen. In M. Grohnfeldt (Hrsg). Störungen der Semantik Berlin: Edition Marhold, 1991: 167 – 195
- ³⁵ Kauschke C, Stan A. Semantische Entwicklung am Beispiel kindlicher Fehlbenennungen. Vortrag bei der 25. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft in München. 2003
- ³⁶ Kolfenbach K. Qualitative Diagnostik des Lexikonerwerbs: Hilfestellung für die Therapieplanung. Forum Logopädie 2002; 16: 16 – 20